

Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

A. Z. B.
1951 SITTEN

Die Kirchenkrise und das Konzil

1. Teil : Die Ursachen der Krise

Das Problem der Kirchenkrise

Die sehr schwerwiegende, im Jahre 2003 noch immer währende Kirchenkrise, deren Existenz nun alle Seiten zugeben, muß wohl auf die schlechte Anwendung des von 1962-1965 dauernden Zweiten Vatikanischen Konzils zurückgehen, denn diese ökumenische Kirchenversammlung ist seit den letzten 40 Jahre der einzige noch übriggebliebene Bezugspunkt für die Lehre und die Seelsorge. Andere Ursachen der Krise können auch die vom Konzil selbst vertretenen Lehren und pastoralen Anweisungen sein, da sie ausdrücklich die Anpassung der Kirche (an die Welt) zum Ziel haben. Das Mittel dazu sollte eine tiefgehende, ja sogar radikale Reform sein (*instauratio, accomodatio*), denn die Modernisten veränderten alle kirchlichen Einrichtungen, nämlich die hl. Messe, die Kurie, die geistige Gestalt des Bischofs und des Priesters, die mit Klausuren versehenen Konvente, die Beziehungen zu den bürgerlichen Autoritäten ja selbst die Art und Weise, wie die Kirche und das Verhältnis von Staat und Kirche zu

verstehen sei; folglich sind auch die Missionen und die Beziehungen zu den übrigen Religionen anders geworden.

Wichtige, von außen her feststellbare Merkmale der Kirchenkrise

Es scheint uns angemessen zu sein, die wichtigsten Charakteristika der aktuellen Krise vorerst in folgender Weise zu beschreiben und zusammenzufassen:

1.) *Die Verminderung der religiösen Berufungen* wurde so akut, daß die Seminarien und Klöster sich leerten (die Gebäude zerfallen, Immobilienagenturen kaufen sie auf, reißen sie vollständig ab und errichten dann auf dem gewonnenen Raum Wohnkomplexe).

2.) Eine *die Substanz bedrohende Anarchie* ist überall in der ganzen Kirche sichtbar, denn die Ausübung der Autorität ist weder oben noch unten effektiv. Wenn die Autorität aber doch noch wirkt, dann greifen die Gegner sie regelmäßig an, sodaß nur wenige Gläubige ihr folgen. Es entsteht der allgemeine Eindruck, daß

die Verlautbarungen, (welche das Lehramt gewöhnlich in schüchterner Weise vorbringt, indem es den Ton herzlicher Einladung anschlägt) überhaupt nichts ändern, sodaß die meisten Bischofskonferenzen und Kleriker in vielen Fragen weiterhin sich so benehmen, wie sie es für richtig halten.

3.) *Auch im liturgischen Bereich herrscht eine furchtbare Unordnung*, denn es wimmelt da von falscher Kreativität, unnötiger Spontaneität, von „ökumenischen“ Messen, Interkommunion mit protestantischen Sektierern und „Orthodoxen“ und ähnlichen Mißbräuchen.

4.) *Selbst der Klerus besitzt keine rechte Kenntnis der theologischen Lehre mehr.*

5.) *Ein Teil der Geistlichkeit lockerte selbst die Bande der guten Sitten.* Zwar haben die Massenmedien diese Zerfallserscheinung absichtlich übertrieben, aber kein vernünftiger Mensch kann die Existenz dieser Phänomene leugnen.

6.) *Die einfachen Gläubigen besitzen (oft) kein religiöses Wissen mehr.* Wie Papageien diskutieren sie

nachplappernd über komplizierte und künstlich geschaffene Fragen der Exegese, können aber oft nicht einmal mehr das Gebet des „Vater unser“ aufsagen.

7.) *Die Kirchen werden immer leerer* (sie zerfallen oder werden verkauft), und die Zahl der Gläubigen, welche die Sakramente noch empfangen, sinkt beträchtlich (die sakramentale Beichte scheint verschwunden zu sein).

8.) *Der Sittenzerfall* ist selbst in den Völkern, die einst gut katholisch waren, weit verbreitet; folglich nimmt die Vergnügungssucht und der grobe Materialismus überhand. Im moralischen und religiösen Bereich dominiert die Gleichgültigkeit. Diese Sittenverderbnis bewirkt in bezeichnender Weise *eine Krise der Familie*, denn die katholische Familie stellt nicht mehr *das Vorbild* dar, weil an ihre Stelle allmählich andere Gruppierungen treten, wie die geschiedene Familie, das faktische (ohne Ehesakramente zustande gekommene) Zusammenleben, die ledige, das Kind allein erziehende Mutter, ja selbst die homosexuelle Partnerschaft.

9.) *Die schlimmsten protestantischen Sekten* (wie die Zeugen Jehovas, Mormonen, Pfingstler, Charismatiker) oder der Islam, der Buddhismus, jegliche Art von esoterischen und atheistischen Gruppen nehmen massiv zu. Jedes Jahr wächst die Zahl der abgefallenen Katholiken in beträchtlicher Weise. Wir erwähnen nur kurz jene Gläubigen, die aus der Kirche nicht offiziell ausgetreten sind, aber eher den (zweifelhaften) Astrologen und Hellsehern vertrauen, als daß sie den wahren Glauben zur Richtschnur nehmen. Wieder andere leben (religiös und moralisch) abgestumpft völlig gleichgültig dahin.

10.) *Die Bewegung der Neuerer übt im Innern der Kirche einen immer stärker werdenden Druck aus*, wobei ein Teil des Episkopates ihr Wirken in weitem Umfang duldet, die weltweite pseudodemokratische Presse sie aber logischerweise unterstützt. Diese liberale Gruppe möchte gerne die Priesterweihen von Frauen, die Heirat

der Priester, wohl auch die Gültigkeit der Ordination von Homosexuellen und die Zulassung von wiederverheirateten Eheleuten nach der Scheidung durchsetzen. Weitere Ziele dieses Kreises sind die wirklich kollegiale Ausrichtung der Kirche (ein moderner Rückgriff auf den Konziliarismus von früher) und eine noch stärkere Betonung des Ökumenismus.

Einige Tatsachen

So also sieht heute das allgemeine Bild der sichtbaren Kirche aus; die kleineren Aspekte lassen wir beiseite. Wer behauptet, die Lage sei trostlos, der drückt die wirkliche Situation noch milde aus. Jedesmal wenn der Heilige Vater Vorbereitungen trifft, ein vollkommen oder teilweise katholisches Land zu besuchen, was besonders für Europa gilt, dann veröffentlicht die Presse routinemäßig eine Reihe von unerbittlichen Zahlen, sodaß jedermann meint, ein Sterberegister zu lesen.

Kurz vor der Reise am 3.- 4. Mai 2003, als der Papst Spanien besuchte, lasen wir in der englischen Zeitung *Times*, trotz der triumphalen Empfänge und der herzlichen Aufnahme durch die spanischen Jugendlichen sei nach den neuesten und genauesten Statistiken die Lage der katholischen Religion in diesem Lande schrecklich: In den letzten vier Jahren (1999-2003) seien zweieinhalb Millionen Spanier aus der Kirche ausgetreten (also im Jahre durchschnittlich 650'000 Personen). Während im Jahre 1975 am Sonntag noch 61% aller Gläubigen den Gottesdienst besuchten, sank die Zahl bis zum Jahre 2003 auf 19% herab, 46% aller Gläubigen erklärten sogar, fast nie an der hl. Messe teilzunehmen. Schließlich ging die Zahl der Priester von 77'811 fünfzig Jahre später im Jahre 2002 auf 18'500 zurück. Im Oktober 2002 begannen einige Priesterseminare Spaniens die Studienkurse, ohne einen einzigen Neueintritt zu verzeichnen. 15% aller Pfarreien haben keine (eigenen) Priester. (*The Times* vom 3. Mai 2003, S. 19). Weiterhin ist bekannt, daß in Spanien 600'000 Muslime wohnen,

wobei davon die Hälfte vom Christentum abgefallene Spanier sind!

Doch Spanien steht noch besser da als andere Länder wie etwa Frankreich, Italien, Irland. Was das Vereinigte Königreich von England und Wales angeht (Schottland ist autonom), so lesen wir in der *Times* von London am 31. Dezember 2001 folgende Zahlen: 39,5% der Bevölkerung lehnen es ab, an irgendeine Religion zu glauben; 59,9% bekennen wenigstens eine Religion: 55,2% sind christlich (4,5 Millionen Katholiken leben unter etwa 30 Millionen getauften Christen), 4,7% gehören zu anderen Religionen (der Islam macht 2,2% aus, das sind anderthalb Millionen Menschen). Wenn wir schon bei den Statistiken sind, so wollen wir daran erinnern, daß im Vereinigten Königreich von Großbritannien mehr als 30% der Geburten illegitim sind (d.h. zu ledigen Müttern oder unverheirateten Paaren gehören). Ein ähnliches Verhältnis, nämlich mit rund 27%, weist das früher streng katholische Irland auf. In diesem Land entstand aufgrund illegaler Einwanderung (welche der Staat sogar fördert, damit er aus wirtschaftlichen Gründen den in letzter Zeit erreichten ungeheuren Wohlstand erhalten kann) eine sich schnell entwickelnde dichte Gemeinde von Muslims (es sind bereits 15'000 bei einer irischen Bevölkerung von 3,8 Millionen). Die Regierung von Irland geht als einzige in Europa mit dem Projekt um, eigens eine Schule für die Mohammedaner zu bauen. Die Erfordernisse des Pluralismus und der Nationalitätenvielfalt bedrohen immer mehr Irlands katholische Identität. Die dort ansässige Kirche wehrt sich nicht dagegen, weil ein paar, von den Massenmedien hochgespielte Sexskandale eine Krisenstimmung verbreitet haben. Das Gegenteil ist der Fall, im Namen eines falschen Pluralismus, eines faulen Friedens und eines verlogenen Ökumenismus unterstützt der irische Klerus eifrig den neuen Kurs.

Weiterhin lesen wir in der *Times* vom 25. Mai 2002 über die in der katholischen Kirche des Vereinigten Königreiches herrschende Krise der Priesterberufungen folgende Anga-

ben: England und Wales besitzen nur noch 5600 Priester, was die niedrigste Zahl im Zeitraum der vergangenen 60 Jahre darstellt. Das sind 2000 weniger als 1971. Die Zahl der Seminaristen betrug im Jahre 1999 nur 52, drei Jahre später (2001) nur noch 48. Einundzwanzig Priester von beiden Ländern mußten in der Zeit zwischen 1995 und 1999 in Haft wegen sexueller Belästigung (wir erinnern aber daran, daß es dabei auch zu Freisprüchen kam). Im katholischen Klerus von England wirken auch 150 verheiratete Priester, welche ehemalige Anglikaner waren – sie verließen ihre Sekte, nachdem die „anglikanische Kirche“ die Priesterweihe von Frauen gutgeheißen hatte. Ebenfalls berichtete die Londoner *Times* im Jahre 2002 mit etwas boshafter Zufriedenheit – diese Zeitung gehört bekanntlich zur herrschenden protestantischen Oberschicht – daß die vier katholischen Priesterseminare Englands beinahe leer sind und vor der Schließung stehen. Ein ähnliches Los droht dem „englischen Kollegium“ (English College) von Rom, das auch fast leer ist. (Wie die Zeitschrift *The Tablet* vom 7.4.2000 berichtete, gibt es im ersten Jahrgang nur einen einzigen neuen Alumnus. In derselben Lage ist auch das „English College“ von Valladolid, ibd.). Außer dem Schülermangel kämpfen die katholischen Seminare von England und Wales noch mit dem Problem der Homosexualität, da eine „beträchtliche Zahl“ (*substantial number*) von Studenten homoerotisch zu sein scheint. Wie es der Lauf der Welt ist, versuchten die betroffenen Personen, die eigenen „Neigungen“ zu propagieren, indem sie z.B. durch den Seminarcomputer pornographisches Material verbreiteten. Dadurch brachten sie die normalen Studenten offensichtlich in große Verlegenheit, da die letzteren nicht einmal in der Mehrheit sind (doch die ganze Sache ist recht undurchsichtig). Im Jahre 2000 haben acht Studenten Englands führendes katholisches Hauptseminar aus eigenen Antrieb verlassen, während Kardinal Murphy O'Connor, der neue Erzbischof von Westminster,

zwei weitere Alumnus ausgeschlossen hat. Offiziell bestand zwischen diesen Abgängen und dem Problem der Homosexualität kein Zusammenhang (zur Sache siehe die Ausgabe *The Tablet* vom 7. April 2001; diese Zeitschrift veröffentlichte ein Interview, das zeigte, wie der Rektor Allen Hall über diese Lage der Dinge sehr besorgt war. Er erklärte: „Die Dunkelziffer der Homosexuellen unter den Priesteramtskandidaten und den Priestern ist heute im Durchschnitt höher als die Zahl der Homosexuellen sonst wo in der Gesellschaft“ ebd.). Diese Situation erweckt in uns den Eindruck, daß die organisierte Homosexualität bereits seit einiger Zeit auch in die katholischen Seminare einsickert, und die aktuelle Hierarchie bis jetzt nicht fähig ist, auf dieses schwerwiegende Problem die entsprechende Antwort zu geben. (Wir haben dabei nicht nur die Lokalhierarchie im Auge.)

Wenn Sparta weint ...

Allgemein gilt, wenn Sparta weint, habe Messina nichts zu lachen. Die demoskopischen Erhebungen der regelmäßig erscheinenden Zeitschriften zeigen, daß die Gottesdiener der verschiedenen protestantischen Denominationen in der Theologie teilweise ungebildete Ignoranten sind und an fast keine Dogmen des Christentums mehr glauben wollen, denn sie machen trügerische Angaben. Diese Tatsache regt gläubige Protestanten, die Gott sei dank noch immer den Glauben an die grundlegenden Glaubenssätze bewahrt haben, regelmäßig dazu an, unwirksam bleibende Protestbriefe zu schreiben. Zudem hat der neue anglikanische Primas, Dr. Rowan Williams, im Jahre 2002 verkündet, er sehe keine besonderen Hindernisse, homosexuelle Männer zu den Priesterweihen zuzulassen. Auf diese Äußerungen reagierte in beträchtlicher Teil seiner Herde mit energischen Protesten. Mindestens 20% der anglikanischen Geistlichen sind erklärte Homosexuelle und leben unbekümmert mit einem Partner zusammen.

Unser Kommentar dazu: Anschei-

nend haben vierzig Jahre des interreligiösen Dialogs den Anglikanern keinen Segen gebracht. Trotzdem äußern etliche Leute die oberflächliche Ansicht, sie (die Anglikaner) ständen, theologisch betrachtet, der katholischen Kirche nahe. Was haben sie dann gewonnen? Sie sind noch mehr in ihren Irrtümern verfangen, doch der von ihnen vertretene Deismus, der sein einstiges, äußerlich christliches Erscheinungsbild verloren hat, ist immer mehr in den Indifferentismus oder direkt in den eigentlichen Atheismus abgeglitten. Der Dialog bewahrte sie mit Sicherheit nicht davor, in Sitte und Moral auf fürchterliche Weise abzusinken. Auch brachte er, wie uns scheint, nicht einmal der Kirche Segen, da auch sie seit jener Zeit (des Dialogisierens) denselben Weg eingeschlagen hat.

Ursachen der gegenwärtigen Krise

Die Mehrheit meint, für diesen Stand der Dinge sei die große *Unordnung nach dem Konzil* schuld, nur eine kleine Minderheit dagegen hegt seit langem die Ansicht, man müsse *bis zum Konzil zurückgehen*, um klar feststellen zu können, ob nicht *wirkliche Irrtümer in die Lehre* eingedrungen sind. (Das gilt z.B. für die neue, völlig undogmatische Wesensbestimmung der Kirche und der Kollegialität, die neue Auffassung des Ehezwecks, wie auch die neuartige irrierte Idee einer für alle gleichermaßen geltenden Religionsfreiheit, welche begründet wird mit der angeblich angeborenen Menschenwürde des individuellen Gewissens. Weiterhin gibt es Irrtümer in der Liturgiereform und in der undogmatischen Neudefinition der heiligen Messe als „Feier des Ostermysteriums“, mit der Betonung der Erinnerung an den Tod und die Auferstehung des Herrn, wobei weder der Sühnecharakter jenes Erlösertodes, noch das Dogma der Wesensverwandlung bewußt gemacht werden.). Die Irrtümer in der Lehre würden somit die erste Ursache (*causa prima*) von Gottes Zorn sein; seit dem Konzil scheint der göttliche Unwille auf der hl. Kirche zu lasten, und es gibt keinen Hinweis, daß er

tatsächlich abnehme. Im Gegenteil, die (irdische) Strafe neigt anscheinend immer mehr dahin, die Kirche *physisch zu vernichten*, wenn wir diesen Ausdruck verwenden dürfen, sodaß sie einerseits inmitten von Skandalen, andererseits in religiöser Gleichgültigkeit allmählich verschwindet, anstatt ungestört und immer fester über allen Feinden, den alten und den neuen, den Sieg davonzutragen. Vor dem Konzil war in der Kirche gewiß nicht immer alles gut gewesen. Bestimmte Warnsignale waren bereits festzustellen: z.B. begann schon die „Neue Theologie“ (Nouvelle Théologie) ihren rebellischen Geist in den Seminaren hartnäckig zu verbreiten: die liturgische Bewegung ließ ketzerische Tendenzen weiterhin blühen und gedeihen; der Niedergang des Episkopates begann bereits, weil es teilweise vorkam, daß selbst die Bischöfe keine gute theologische Schulung genossen hatten, von weltlichen Ideen fasziniert waren und die Absicht hegten, eine größere Unabhängigkeit von Rom zu erhalten. Niemand kann abstreiten, das Konzil habe eine Art Pandora-Büchse geöffnet, denn als dieser Kirchenrat tagte, begann die Krise bereits zu wüten. Besonders im liturgischen Bereich war das Unheil zu sehen; später dann, nach dem Abschluß dieser großen Versammlung, sollte das Unglück mit der bekannten Gewalt und Macht offen ausbrechen.

Eine optimistische Meinung

Freilich geben nicht alle zu, daß eine Krise existiert, einige leugnen sie geradezu ab, andere meinen, die Lösung bestehe in der „Neuevangelisierung“, daß die Jugendlichen, die Gemeinden, die zum freiwilligen Dienst bereiten Gruppen und die neokatechumenalen und charismatischen Bewegungen, welche wie gewisse protestantische Sekten den Satanskult der Geisttaufe praktizieren, den Papst in großen Jugendveranstaltungen umgeben. Das ist kurz und gut die ganze Kirchenbewegung, welche den Einsatz bringen will, entsprechend den Anweisungen des Konzils den Frieden der Welt und die Einheit des Menschengeschlechtes zu

verwirklichen. Wer mit Zuversicht in die Zukunft schauen und trotz der Krise dem Konzil nichts allzu Schlimmes anlasten will, der stellt im allgemeinen folgende Überlegungen an:

1. Die gegenwärtige Welt ist geprägt von Hedonismus (Genußsucht) und Individualismus (Vorrangforderung für Einzelinteressen) und ist nicht mehr empfänglich für die christliche Botschaft, selbst dann nicht, wenn letztere den Forderungen unserer Zeit entsprechend angepaßt ist. Die Kirche trifft keine Schuld, wenn die Menschen von heute die christliche Botschaft nicht mehr aufnehmen wollen, denn sie tut eigentlich, was sie kann.

2. Die Krise betrifft vor allem den Westen, d.h. Europa und Nordamerika. Hier ist die Abnahme der Berufungen auch von den geburten-schwachen Jahrgängen verursacht. Die geringe Kinderzahl ist vor allem das Ergebnis der oben behandelten Vergnügungssucht, denn „der Geist weht, wo er will“ (vgl. Jo. 3, 8).

3. Die „Neuevangelisierung“ wird zur rechten Zeit Früchte bringen. In den Tat erklärte im Frühjahr 2001 Kardinal Castrillon Hoyos, daß „20% der Priester, welche das Priestertum aufgaben, nach und nach wieder zurückkehren“, die Zahl der Berufungen nehme so zu, daß sie in verschiedenen Teilen der Welt auf das Zweifache gestiegen ist. In der Zeitschrift *The Tablet* erklärte er am 14. April 2001 auf S. 550-551: „Wir sind dabei, die Priesterkrise zu überwinden“.

Kritik

Wir wissen nicht, ob im Jahre 2003 die Behörden des Vatikans noch ähnliche Überzeugungen nähren und die Meinung vertreten, die Krise der Berufungen sei schon fast überwunden. Auf diese Argumente und Ansichten können wir daher auf folgende Weise antworten:

1. Als die zwölf Apostel damals begonnen hatten, das Evangelium zu verkündigen, herrschte in der alten Welt eine schwere geistige Krise, die in bestimmten Aspekten unserer Situation heute gleicht. Nicht nur das Judentum schien in Auflösung zu

geraten, wie Flavius Josephus in seinem Geschichtswerk *Der jüdische Krieg (De Bello Iudaico)* berichtet, sondern offensichtlich brach auch das führende Heidentum zusammen. Die Beschreibung, auf welche Weise im römischen Kaiserreich die Sitten der Gesellschaft heruntergekommen waren, wie sie uns der Geschichtsschreiber Sallust in seinem Werk (*De Catilinae Coniuratione*, 13) schildert, ist im wesentlichen nicht viel verschieden von dem, was dann etwa ein Jahrhundert später der hl. Paulus im Römerbrief 1, 24-32 beschreibt. Demnach stellte dieser Verfall sicher kein Hindernis dar, daß die Apostel den Glauben durch ihre Predigt verbreiteten. Das Gegenteil trat ein, denn in der fürchterlichen Leere der (heidnischen) Werte konnte das Christentum durch die Offenbarungswahrheit Wurzeln fassen. Aber dies ist der springende Punkt: Die Apostel und ihre Helfer waren darum bemüht, *die Seelen zu Gott zu lenken*, indem sie den Menschen direkt die Unterweisung des göttlichen Meisters vorlegten (man denke an die Reden des hl. Paulus an die Heiden). Sie kümmerten sich nicht darum, welche Konsequenzen daraus entstanden und führten mit den verschiedenen Kulturen, die sie bei der Ausübung des Apostolates antrafen, niemals einen Dialog. Sie gehorchten dem göttlichen Auftrag, die Welt zu Christus zu bekehren, indem sie das göttliche Wort offen und treu verkündeten (was auch die Kirche bis zum Beginn des Konzils getan hat). Dieses Verhalten reicht aus und genügt. Die Apostel wußten wohl, daß Christi Wort für die Hebräer ein Ärgernis, für die Griechen eine Torheit darstellte, aber diese Ansichten waren ihre geringste Sorge, denn sie vertrauten mit aller Kühnheit des Glaubens dem Heiligen Geist. *Wo aber finden wir in der katholischen Kirche heute noch den rechten Glaubensmut?*

Der Heilige Geist trug Sorge dafür, daß die Tätigkeit der Apostel Erfolg hatte. Gerade das Beispiel der Apostel beweist uns, daß die beiden Laster, nämlich die auf rein materiellen Gewinn und Besitz abzielende Lebenseinstellung (Materialismus)

und die Überbetonung der eigenen Person (Individualismus), welche auch in der damaligen Welt die Missionare umgaben, eigentlich kein Grund zum Mißerfolg der christlichen Botschaft waren, wenn diese nur echt war, denn der Erfolg hängt vor allem von der Gnade ab. Offensichtlich ergreift jedoch die Gnade nicht mehr den Geist des Menschen und verbreitet dort nicht mehr ihr Licht, wenn Gott kein Wohlgefallen an der Predigt findet. Dann bekehrt sie nicht mehr die Irrenden, indem sie die Irrtümer widerlegt, sucht nicht mehr das Heil der Seelen, sondern hört auf zu wirken. Gott sucht niemals den falschen Kompromiß, aber er kann zulassen, daß die Irrenden untereinander ein Modell der Gesellschaft schaffen, *das nicht mehr katholisch ist*. Der Grund für den Mangel an Katholizität besteht darin, daß dieses Modell durchaus irdisch ausgerichtet und doppeldeutig ist, der pluralistischen, allgemeinen, demokratischen Gesellschaft entspricht, welche nach ihrer Meinung fähig ist, sogar die allerletzte und endgültige Ära der irdischen Brüderlichkeit zu schaffen. Das Mittel dazu ist die friedliche Einheit des Menschengeschlechtes. Jeder denkende Mensch versteht, daß dies nicht der Friede Christi sein kann.

2.) Wir behaupten nicht, daß der Rückgang der Geburtenzahl die Verminderung der Berufungen beeinflusst, und sicher dürfen wir die geburtenschwachen Jahrgänge nicht der kirchlichen Lehre anlasten. Aber wir müssen die Frage stellen, ob die (liberalen) Kirchenmänner nicht doch ungewollt dazu beigetragen haben, was die katholischen Länder betrifft, denn das Zweite Vatikanische Konzil behauptet, die durch gegenseitige Hilfe erreichbare Vollendung der Eheleute sei der erste Zweck der Ehe, indem es das eigentliche Hauptziel, Kinder zu zeugen, nur als „Krönung“ einer solchen Vervollkommnung bezeichnet (*Gaudium et Spes*, art. 48).

3.) Was die laut verkündete Zunahme der Berufungen in den Ländern der dritten Welt angeht, so müssen wir erst auf die Konsolidierung warten, bevor wir bedeutsame Schlüsse ziehen dürfen, denn es

besteht die Möglichkeit, daß nur eine vorübergehende und beiläufige Erscheinung vorliegt und echte religiöse Ursachen (für die Vermehrung der geistlichen Berufe) fehlen. Dasselbe gilt für die Rückkehr der Abgefallenen zur Kirche. Aber wo sind alle jene in den Schoß der Kirche heimgekehrten Priester? In der Tat spüren wir kaum ihre Gegenwart. Überdies beeinflußt weder die Zunahme der Berufungen noch die Rückkehr zur Kirche im großen Ausmaß die allgemeine Lage, da diese sehr ernst bleibt. In Lateinamerika und Afrika hört der Angriff der protestantischen Sekten nicht auf, auch der Abfall zum Heidentum geht unaufhörlich weiter. Wir erwähnen noch die vor allem Afrika bedrohende Ausbreitung des Islams. Der wie ein Ausbluten wirkende zahlenmäßige Rückgang der Katholiken kommt in den genannten Kontinenten nicht zum Stillstand, nicht einmal der Ansatz ist zu sehen, daß die moralische Lage besser wird. Ruhe tritt nicht ein, weiter wütet und tobt auch in diesen Teilen der Welt die geistige Krise. Wir heben vor allem den grundlegenden Wert der katholischen Familie hervor. Die neue Pseudo-Evangelisierung hat nicht einmal teilweise diese Krise aufgehalten.

Die Frage, weshalb gewisse Kirchenmänner bei der Suche nach den Ursachen nicht bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil zurückgehen wollen

Dürfen wir zugeben, daß der aktuelle Verfall nur von der Gefühllosigkeit der Welt herrührt? Oder sollte es wahrscheinlicher sein, daß die Wertekrise von einer unachtsamen oder glaubenslosen Anwendung der Konzilsdekrete stammt? Diese schlechte Applikation hat es sicher gegeben, aber wir dürfen nicht einräumen, der Apostolische Stuhl in Rom wäre vierzig Jahre lang nicht imstande gewesen, die Fragen richtig zu beantworten und das Problem der richtigen Umsetzung des Konzils zu lösen, wenn es sich wirklich um solche Probleme gehandelt hätte. Über lange Zeit hinweg begnügte man sich mit nur scheinbar vernünftigen Erklärungen. Aber heute, während

nach jahrelanger „Erneuerung“ und „Neuevangelisierung“, die Krise sich nur noch verschlimmert hat, erweisen sich diese Erklärungsversuche offensichtlich als *grob vereinfachend*, denn sie geben keine Rechenschaft darüber, wie das Hauptproblem zu lösen sei, nämlich das riesengroße Mißverhältnis zwischen der Wirkung (d.h. die offenkundige Auflösung der Kirche) und den vermutlichen Ursachen (die Gefühllosigkeit und Schlechtigkeit der Welt und das Mißverständnis, welches das Konzil selbst im Innern der sichtbaren Kirche hatte erleiden müssen).

Jedermann muß daher zugeben, das Konzil besitze schon in der Struktur Doppeldeutigkeiten, welche bereits eine schwerwiegende Tatsache bilden. Man soll die entsprechende Mühe aufwenden und schauen, ob in der Lehre und den seelsorglichen Anweisungen des Konzils *etwas zu finden ist*, das mit gutem Grund als „ein Irrtum in der Lehre“ gelten kann. Eine solche Sache wäre so noch viel schwerwiegender als unerträgliche Doppeldeutigkeiten. Die Entscheidung hierüber fällt nicht in die Kompetenz des Textinterpreten, sozusagen des Philologen, ungeachtet theologischer Beurteilung als eventueller Irrtum.

In der Tat muß jeder vernünftige Mensch einräumen, daß die Texte des II. Vatikanums viele doppeldeutige Stellen und in einem gewissen Maß auch Widersprüche aufweisen. Die meisten Theologen meinen jedoch, das Lehramt habe sie später nach und nach entfernt und die eventuellen Widersprüche gelöst. Auf keinen Fall wollen sie hören, daß jemand von Irrtümern der Lehre im eigentlichen Sinne redet. Der Grund liegt klar auf der Hand. Wer zugibt, ein ökumenisches Konzil habe Irrtümer in die Lehre der Kirche eingeführt, der widerspricht offensichtlich dem Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes und dem Konzil selbst, stellt es ja nach der kirchlichen Verfassung das höchste Organ dar und entscheidet mit der Approbation des Papstes für die *ganze Kirche* über Glaubens- und Sittenfragen. Weiterhin meinen die Befürworter des Konzils, eine solche Behauptung (daß Irrtümer vorhanden

seien) beschuldige den Papst und den ökumenischen Kirchenrat indirekt der *Häresie*. Eine solche Anschuldigung hat offenkundig verheerende Auswirkungen, weil sie etliche (oder auch viele in ihrem Herzen) zu der Annahme verleitet, Petri Stuhl sei gar nicht besetzt (sondern vakant), (einen Häretiker dürfe niemand als echten Papst ansehen, weil das Recht selbst ein solches Oberhaupt ausschließe); eine weitere Konsequenz besteht darin, daß die gesamte lehrende Kirche verschwindet. Etliche Katholiken, die Sedisvakantisten heißen, äußern in der Tat ähnlich lautende Irrtümer (1).

Die einfache Hypothese, das Zweite Vatikanische Konzil habe in der Lehre Irrtümer aufgestellt, erregt immer noch genug Ärgernis. Doch der Ernst der Kirchenkrise ist so groß, daß wir meinen, niemand dürfe diese Hypothese von vorn herein auf die Seite schieben, sondern müsse sie in den Texten des Konzils genau belegen. Im zweiten Teil unserer Studie werden wir diesen Beweis antreten.

Canonicus

1) Hier geht es um die Anwendung des Kanon 194 § 2 des CIC vom Jahre 1983;

diese Regel nimmt im Wesentlichen den Kanon 188, Nr. 4 des CIC von 1917 wieder auf. Wir wollen hier nicht die dornenreiche und schwierige Frage der Theorie erörtern, ob ein Papst häretisch sein kann, aber wir wagen die Bemerkung, daß es schwierig zu sein scheint, den in Frage kommenden Kanon auf den Papst anzuwenden. In der Tat legt der Kanon fest, durch das Recht selbst werde derjenige des Kirchenamtes enthoben, ...der öffentlich von dem katholischen Glauben oder der Gemeinschaft mit der Kirche abgefallen ist (*„ipso iure ab officio ecclesiastico amovetur ... qui a fide catholica aut a communione Ecclesiae publice defecerit“*).

Nun scheint uns ein öffentlicher Abfall (*„publica defectio“*) nicht möglich zu sein, wenn keine *willentliche Opposition* zum Lehramt der Kirche vorliegt, denn diese Einstellung macht die *Hartnäckigkeit* aus (*pertinacia*), welche nach der Ansicht der maßgebenden Autoren erfordert ist, damit wir von der Sünde der Häresie sprechen können (DTC Stichwort *hérésie, hérétique*, col. 2222).

Es muß demnach eine Häresie im eigentlichen Sinne sein (in *sensu formali*), denn die Häresie im eigentlichen Sinne – durch welche jemand absichtlich der Unterweisung der Kirche widersprechen will – bewirkt effektiv die Sünde der Häresie (*«le péché n'existe donc que dans l'hérésie formelle, qui est en conséquence seule considéré par les théologiens et les*

canonistes comme la véritable hérésie», ebd. col. 2220). Im übrigen scheint es uns nicht zulässig zu sein, wenn jemand meint, ein Kleriker sei *ipso jure* vom Amt abgesetzt, ohne daß er zu dem Delikt auch noch die Sünde begangen hat. Aber wer besitzt die Autorität, einen Papst zum Häretiker im eigentlichen Sinne zu erklären? Nur ein anderer Pontifex (Papst) kann diese Kom-petenz besitzen. In dem heute noch diskutierten Fall des Papstes Honorius I. hat das 6. ökumenische Konzil (das 3. Konzil von Konstantinopel) jenen Papst zwar gebannt, und Papst Leo II. hat en Bann für gut geheißen, aber beide Instanzen haben Honorius nicht unter die Häretiker gerechnet (*erroris inventores*).

Er war aber der Gegenstand einer moralischen Zensur, weil er die Verteidigung des Glaubensschatzes unterließ (vgl. Den-zinger-Schoenmetzer – DS – 561-63). Daher kam es weder zum häretischen Papst noch zur postumen Erklärung, der apostolische Stuhl sei vakant gewesen. Zur komplexen Frage des „häretischen Papstes“ siehe Arnaldo Xavier da Silveira: *Was ist von der neuen Messe Papst Pauls VI. zu halten?“*

Zur Widerlegung der sedisvakantistischen These vgl. die Sondernummer der offiziellen Zeitschrift des italienischen Distriktes der Priesterbruderschaft des hl. Pius X., *La Tradizione Cattolica* [Neue Serie, XIV, Jahr Nr. 1, (52) – 2003].

2. Teil: Die Methode der Analyse besteht in der genauen Überprüfung der Konzilstexte

Das Konzil und die Tradition

In der letzten Nummer haben wir darauf hingewiesen, wie schwer die heutige Krise ist; deshalb darf niemand von vorn herein die Hypothese ablehnen, das Vatikanum enthalte Irrtümer in der Lehre; eine genaue Überprüfung der Konzilstexte bringt den Nachweis für diese Annahme.

Auf welche Weise aber können wir die Irrtümer herausstellen? Welche

Methode besitzen wir dafür? Vor allem müssen wir das rechte Verhältnis zwischen dem Konzil und der Tradition feststellen. Diese besteht vor allem in der Überlieferung der Lehre, welche die vergangenen zwanzig ökumenischen Konzilien geschaffen haben. Eine solche Feststellung ist für ein Konzil wie das Vatikanum II um so notwendiger, als es weder Glaubenssätze definierte noch Verurteilungen verlauten ließ.

Auf der anderen Seite hat es ausdrücklich eine neue Art und Weise eingeführt, wie der Mensch und die Welt anzusehen seien und damit eine *allgemeine Reform* der Kirche verbunden, was vor allem in der Liturgie feststellbar ist. Im Rahmen unserer Studie wollen wir daran erinnern, daß *die Übereinstimmung der Lehre* eines ökumenischen Konzils mit den Ansichten früherer Konzile *eine Bedingung für die*

Gültigkeit des Konzils selbst darstellt. Das Prinzip selbst müßte evident sein, weil es in der Natur der Sache liegt und gerade die Unterweisung eines ökumenischen Konzils betrifft. Auf jeden Fall hat das VII. ökumenische Konzil (das zweite Konzil von Nizäa im Jahre 787), welches die Häresie der Bilderstürmer verurteilte, diesen Grundsatz ausdrücklich verkündet: „Die Konzilsväter stimmen darin überein, daß ein ökumenisches Konzil, falls es überhaupt ein solches sein will, die Teilnahme des Papstes und der vier apostolischen Patriarchen oder zumindest ihrer Legaten haben muß; weiterhin soll es bekennen, daß seine Lehre mit den früheren ökumenischen Konzilien harmonisch zusammenhängt, und schließlich hat es dafür zu sorgen, daß die Lokalkirchen die eigenen Konzilsbeschlüsse annehmen“.

Die Väter des Zweiten Konzils von Nizäa stellten diese Kriterien auf, um ihre Verurteilung des auf einer Minderheit beruhenden, im Jahre 753 in Konstantinopel abgehaltenen Kirchenrates zu rechtfertigen. Kaiser Konstantin V. hatte dieses Räuber Konzil abhalten wollen, um die Gegner der Bilderstürmerie zu bannen (obwohl diese in der Kirche die klare Mehrheit besaßen, und der Papst an ihrer Spitze stand). Außerdem hatte diese Zusammenkunft in ungebührlicher Weise sich selbst als ein ökumenisches Konzil bezeichnet.

Es ist völlig berechtigt, die in den Texten des II. Vatikanums stehenden Irrtümer klar herauszustellen

Die Unterweisung eines ökumenischen Konzils, welche zum *außerordentlichen* Lehramt gehört, macht in einem gewissen Sinne sowohl die Anwendung als auch die Zusammenfassung des ordentlichen Lehramtes aus. Daher dürfen wir die Übereinstimmung seiner Lehre mit dem früheren Lehramt so verstehen, als ob das ordentliche Lehramt *ein Ganzes* bildet; dieses Ganze aber ist alles, was die Kirche im Laufe der Jahrhunderte gelehrt hat. Der hl. Vinzenz von Lerins faßte den Sachverhalt in folgende berühmte Worte: „Wir wollen an der Lehre festhalten, die

überall und zu allen Zeiten und von allen (guten Katho-likern) geglaubt wurde“ („*Id teneamus quod ubique, quod semper, quod ab omnibus creditum est*“) (*Enchiridion Patristicum*). Die Unterweisung eines ökumenischen Konzils darf deshalb nicht im Widerspruch zur Tradition der Kirche stehen, die Überlieferung der Kirche aber ist die gesamte frühere Unterweisung. Das bedeutet, daß die natürliche Vernunft (*ratio naturalis*) und der Sinn für den Glauben (*sensus fidei*) in der Tradition der Kirche den Maßstab (*Parameter*) besitzen, welcher ihnen erlaubt, die Lehre eines Konzils richtig einzuschätzen, wenn der betreffende Kirchenrat keine dogmatische Definition verkündet hat, denn die Gläubigen müssen die Tradition, diesen letzten Garanten des Charismas der Unfehlbarkeit, mit göttlichem und katholischem Glauben annehmen; die Erlaubnis, eine offene Diskussion zu führen, haben sie nicht. Da aber das Zweite Vatikanische Konzil erklärte, es sei nicht am Dogma, sondern nur an der Seelsorge interessiert und es höchstens die Pastoral vertrat, welche auf eine Modernisierung ausgerichtet ist und deshalb *einen neuen Geist* und eine *neue Intention* besitzt, sodaß die entsprechenden Prinzipien auf keinen dogmatischen Definitionen beruhen, ist es daher erlaubt und berechtigt, die Dekrete des Konzils im Lichte der Tradition zu untersuchen.

Diese Aufgabe bedeutet konkret, „das Kriterium der Tradition an die verschiedenen Dokumente des Konzils (des Vatikanum II) anzulegen, um zu erkennen, was man noch festhalten und klarstellen kann oder zurückweisen muß“. Die Tradition ist hier offensichtlich *im eigentlichen Sinn* zu verstehen, daß sie nämlich die gesamte beständige Unterweisung der Kirche darstellt, welche die legitime Autorität durch (öffentliche) Verlautbarungen gutgeheißen hat (es handelt sich also nicht um Meinungen von Theologen oder Gläubigen). Deshalb gilt die Äußerung von Erzbischof Lefebvre: „In dem Maße, wie das Vatikanum II der Überlieferung widerspricht, lehnen wir das Konzil ab (vgl B. Tissier de Mallerais „Marcel Lefebvre“).

Wie jedermann sehen kann, bedeutet dies keine willkürliche Ablehnung von vorne herein noch eine vollständige Ablehnung. Aber was sollen wir unter dem Begriff „der Tradition widersprechen“ verstehen? Einfach die Doppeldeutigkeit des Textes? So etwas scheint ein Mangel an Klarheit oder ein Widerspruch zu sein. Auch die *Doppelsinnigkeit* stimmt sicher nicht mit dem rechten Geist der Tradition überein, da jene im allgemeinen vom Bösen herrührt. Das Lehramt legte immer Wert darauf, seine Verlautbarungen mit größter Klarheit zu formulieren. Ganz besonders gilt diese Maxime für die dogmatischen Definitionen und die feierlichen (und die nichtfeierlichen) Verurteilungen des Irrtums. Auch die der kirchlichen Überlieferung treu gebliebenen Konzilsväter haben, ohne es direkt zu wollen, durch beharrlichen Widerstand indirekt die Doppeldeutigkeit der Konzilstexte verursacht, denn ihre feste Haltung nötigte die Neuerer, welche in den verschiedenen Kommissionen damals bereits die Mehrheit besaßen, in diversen Punkten nachzugeben. Dieses *teilweise Nachgeben* führte dann schließlich zur *Ambiguität*. Hat jemand die Doppeldeutigkeit einmal festgestellt, so analysiert er die wesentlichen Bestandteile, ob die Sache noch möglich ist; wenn sie möglich ist, kommen ihm keine Bedenken, daß ein gewisser Widerspruch zur Überlieferung oder zur immer von der Kirche vertretenen Lehre dahinter stecken könnte und ihr entgegensteht.

Zwischen Wahrheit und Irrtum kann es keinen Ausgleich geben

Was soll ein Interpret tun, wenn er in Konzilstexten wirkliche Irrtümer der Lehre feststellt? Welche Haltung soll er gegenüber dem Konzil einnehmen? Soll er etwa im hermeneutischen Bereich eine Kompromißlösung für gut heißen und eine Art Ausgleichskriterium anwenden?

Die Frage überschreitet schließlich die Auslegung im strikten Sinne und beunruhigt das Gewissen. Auf jeden Fall müssen wir darüber reden, weil damit das eigentliche Problem

verbunden ist. Hinter dem *Kriterium des Ausgleichs* verstehen wir die Haltung, welche viele Katholiken gegenüber dem Konzil einnehmen. Noch heute stellen sie die angeblich guten Seiten den angeblichen schlechten Aspekten gegenüber, als ob es möglich sei, beide miteinander auszugleichen, und der gute Teil immer als der überlegene zu betrachten sei. Wir dagegen glauben, daß diese Ansicht im Widerspruch zum gesunden Menschenverstand steht, wenn die Erfahrungstatsache richtig ist, daß ein fauler Apfel ausreicht, um alle anderen Früchte zu verderben. Der umgekehrte Fall tritt nie ein, daß alle guten Äpfel die eine faule Frucht in ihrer Mitte wieder gut machen. Deshalb stimmt es nach unserer Auffassung nicht mit der Klugheit und dem rechten Gebrauch der Vernunft (*recta ratio*) überein, uns vorzuwerfen, wir würden unkorrekt handeln, indem wir die in das Zweite Vatikanische Konzil eingedrungenen Irrtümer aus dem Kontext herauslösen – das Konzil beanspruchte ja nicht das Charisma der Unfehlbarkeit – sie ins rechte Licht setzen und genau untersuchen, wie es sich gehört.

Nicht korrekt aber wäre es, wollten wir die einfachen Gläubigen vorsätzlich betrügen, und den „guten“ Teil des einen oder anderen Konzilstextes, der im allgemeinen mit der Überlieferung harmonisiert, absichtlich nicht berücksichtigen, denn in der großen Masse der Konzilstexte gibt es (natürlich auch) einwandfreie Stellen. Dennoch scheint es uns, mit dieser Art und Weise von Argumentation, richtig zu sein, wenn wir festhalten, daß die Kirche in der Vergangenheit (vor dem Konzil) keinen Irrtum, für sich isoliert, gegen die gute Lehre festgehalten und verurteilt hat, weil der Irrtum immer mit vielen Wahrheiten, ja sogar mit vielen oder wenigen Glaubenswahrheiten vermischt war. Wir geben ein Beispiel: Die Semiarianer bekannten das *homoiousion* und hielten diesen einen Irrtum (daß Christus vom Vater nur etwas „von derselben Substanz“ hatte, d.h. nur dem Vater ähnlich sei) in ihren Katechismen fest; die Wahrheit aber ist das orthodoxe *homoousion* des Konzils

von Nizäa (daß Christus eins mit der Substanz, d.h. wesensgleich mit dem Vater sei). Hätten nun damals die Konzilsväter (von Nizäa) der Pflicht ausweichen sollen, diesen schwerwiegenden Irrtum zu verurteilen, da er ja tatsächlich die göttliche Natur Christi ablehnte und so die Grundlage unserer Religion zerstörte, wenn jemand die absurde Überlegung angestellt hätte, alle anderen Wahrheiten des Dogmas, an welche die Irrenden bereit waren zu glauben, würden dem Irrtum das Gleichgewicht halten?

Einige Beispiele

Wir wollen nun etliche Äußerungen des Konzils heranziehen.

1. Im Artikel 8 von *Lumen Gentium* lesen wir eine neue (dogmatisch nicht einwandfreie) Definition der katholischen Kirche, welche die Beziehung zu ihrem Gründer betrachtet; danach ist die Kirche *nicht mehr die einzige von Christus gegründete Kirche*, sondern sie „subsistiert in ihr“, wie der Text lautet. Ebenso besteht die sog. Großkirche in „vielfachen Elementen der Gnade und Heiligkeit“, die auch außerhalb der katholischen Kirche existieren. Diese Wesensbestimmung widerspricht ganz eindeutig der Wahrheit, weil das Dogma besagt, daß es außerhalb der katholischen Kirche kein Heil gibt (*extra ecclesiam catholicam nulla salus*). Die Formulierung des Konzils ist eine große Überraschung, denn der Text des betreffenden Artikels hat zuvor eine ganze Reihe von orthodoxen Bildern und wahren Begriffen über Christi Kirche gebracht, sie sei (teilweise) sichtbar und (teilweise) unsichtbar, von Christus gegründet, dem Petrus anvertraut usw. Müssen wir hier das Kriterium anlegen, zwischen Wahrheit und Irrtum bestehe ein Ausgleich, und folglich behaupten, daß der dogmatisch korrekte Teil des gleichen Artikels den anderen schwachen, das unheilvolle „subsistit in“ (bestehe in) enthaltenden Teil ausgleicht und korrigiert? Wir meinen, kein klar denkender Mensch, den noch der rechte Geist anregt, die Texte fehlerfrei auszulegen, darf eine derartige Behauptung akzeptieren. Es

gibt hier nicht einmal die Möglichkeit einer Kompensation. Diesen Sachverhalt soll jeder vor Augen haben, wenn er den unüberbrückbaren Gegensatz der beiden Texte erwägt.

2. Einen unüberwindlichen Widerspruch meinen wir ganz sicher beweisen zu können, wenn wir folgende Argumentation anstellen, die den Glaubensschatz direkt einbezieht. Im Artikel 8 der Konzilskonstitution *Dei Verbum* über die göttliche Offenbarung steht: „Im Laufe der Jahrhunderte strebt die Kirche unaufhörlich der Fülle der göttlichen Wahrheit zu (*ad plenitudinem divinae veritatis jugiter tendit*) bis in ihr das Wort Gottes zur Vollendung kommt“. Der Abschnitt scheint uns in beträchtlichem Umfang doppeldeutig zu sein, doch er zeigt an dieser Stelle besonders deutlich und klar, daß er mit dem Begriff des Glaubensschatzes im Widerspruch steht, denn die Kirche hat die Pflicht und die Fähigkeit, im Laufe der Jahrhunderte mit Gottes Hilfe den Glauben aufrechtzuerhalten, zu verteidigen und anzuwenden. Aber das Konzilsdokument sagt in der Tat, die Kirche „*strebe der Fülle der göttlichen Wahrheit unaufhörlich zu*“. Wenn sie aber jetzt noch unaufhörlich strebt, dann bedeutet dies, daß sie die Fülle immer noch nicht besitzt, obwohl seit der Grundlegung der Kirche bereits 19 Jahrhunderte verflossen sind! Da nun der betreffende Artikel 8 die „heilige Tradition“ behandelt, so folgt daraus, daß er einen Begriff der göttlichen Offenbarungswahrheit nahelegt, der nicht mehr mit dem der Tradition übereinstimmt, wie die Kirche die Wahrheit immer gelehrt hat. Wenn er aber nicht mehr entspricht, dann widerspricht er, da er den statischen Begriff des sicheren Besitzes der Wahrheit durch die dynamische Auffassung des *Strebens nach der Wahrheit* willkürlich ersetzt. Auf diese Weise leugnet die Aussage den Begriff des Glaubensschatzes selbst, ein solcher Artikel ist dann offensichtlich eine Quelle des Irrtums in der Lehre.

Der eben kritisch betrachtete Passus, der einen schweren Irrtum enthält, steht außerdem noch in klarem Widerspruch zur Behauptung

des Artikels 3 von *Unitatis Redintegratio* über den Ökumenismus. An einem bestimmten Punkt macht das Dokument die Aussage, Gott habe der katholischen Kirche „die Fülle der Gnade und der Wahrheit anvertraut“ (...*ab ipsa plenitudine gratiae et veritatis quae Ecclesiae catholicae concredita est*), während die sogenannten getrennten Brüder diese Fülle nicht besäßen. Daher besteht die Frage, ob Gott nun diese Fülle der göttlichen Wahrheit (der Gnade und der Wahrheit) der katholischen Kirche anvertraut hat oder nicht. Wenn ich unaufhörlich nach etwas strebe, darf ich sicher nicht behaupten, die Sache sei mir (vollständig) *anvertraut*. Was jemandem anvertraut ist, besitzt er, deshalb hat es keinen Sinn zu sagen, *daß er unaufhörlich danach strebt*, denn eine Person tendiert zu etwas und erstrebt *eine Sache, die sie noch nicht besitzt*, sei es ein materielles oder geistiges Gut.

Es scheint ganz klar, daß die beiden angeführten Konzilstexte zueinander im Widerspruch stehen. Dürfen wir etwa sagen, daß die Aussage des Artikels 3 von *UR*, welcher meint, die Wahrheitsfülle sei im vollen Ausmaße der Kirche anvertraut, kompensiere und korrigiere die andere Stelle des Konzilstextes, welche die in Frage stehende „Fülle der Wahrheit“ ableugnet und den Begriff problematisch gestaltet? Der Widerspruch scheint uns unlösbar zu sein, denn er beweist nur, welche Verwirrung das Zweite Vatikanische Konzil schaffen konnte, indem es neben traditionellen oder scheinbar traditionellen Vorstellungen auch irrige Begriffe einführt.

3. Wir ergänzen unsere Beispielsammlung, indem wir daran erinnern, daß auch der Begriff von der „Fülle der Wahrheit“ *eine gefährliche Verführung* ist und womöglich die gefährlichste Falle darstellt.

Im Jahre 2000 knüpfte die lehramtliche Erklärung *Dominus Jesus* ausdrücklich am Konzilsdokument *Lumen Gentium* an, um die inzwischen zahlreich aufgetretenen Irrtümer und Abweichungen von der Lehre zu beheben. Dabei bekräftigte das Schreiben gegenüber den sogenannten getrennten Brüdern die

(normale) Position, daß die katholische Kirche eine Vorrangstellung besitzt. Das neue Dokument erklärte, daß „die Kirche Christi allein in der katholischen Kirche voll weiter subsistiert“ (*DJ* art. 16). Auf den ersten Blick scheint diese Sentenz mit dem Dogma, außerhalb der Kirche gebe es kein Heil, gut zu harmonieren. Deshalb haben die traditions- und kirchentreuen Gläubigen, welche nach unserer Meinung immer noch die Mehrheit bilden, diese Verlautbarung aus dem Vatikan mit lebhafter Genugtuung begrüßt. *Dominus Jesus* bestätigte also die fundamentale Wahrheit, *nur* in der katholischen Kirche existiere *Christi Kirche vollständig*. Deshalb schien alles wieder in Ordnung zu sein. Aber tatsächlich schließt eine derartige Behauptung (indirekt) die These mit ein, daß *Christi Kirche auch außerhalb der katholischen Kirche weiter besteht*, mag dort auch nicht die ganze Fülle vorhanden sein. Ja, gerade diese Ansicht entnehmen wir dem eben zitierten Artikel 8 von *Lumen Gentium*. Was die Heilswerkzeuge angeht, existiert die Kirche auch weiterhin außerhalb der katholischen Kirche unvollständig (das ist der Widerspruch), denn es gibt da „vielfache Elemente der Heiligung und Wahrheit“. Diese Dinge identifiziert dann das Dekret *Unitatis Redintegratio* mit dem Begriff der sogenannten getrennten Brüder, obwohl die überlieferte Lehre sagt, ihre Gemeinden oder sogenannten Kirchen können diese Heilmittel gar nicht besitzen.

Wir ziehen nun folgenden Schluß: Der sprachliche Gebrauch des Adverbs „vollständig, in Fülle“ scheint auf den ersten Blick das Dogma zu bestätigen, es könne außerhalb der Kirche kein Heil geben (*extra ecclesiam nulla salus*), denn der Ausdruck erhebt den Anspruch, daß gegenüber den anderen christlichen Denominationen die katholische Kirche eine überlegene Stellung einnehmen muß. In Wirklichkeit *leugnet* die Formulierung diese *grundlegende Wahrheit*, weil sie tatsächlich (*ipso facto*) die Vorstellung weckt, auch *außerhalb* des angeblich engen Rahmens der

katholischen Kirche könne die Kirche Christi wenn auch nicht vollständig, doch immerhin heilswirksam bestehen. Wir meinen, es sei ein guter Vergleich, wenn wir diesen feinen Sprachgebrauch, der in die Konzilstexte und folglich in die Unterweisung des aktuellen Lehramtes eingedrungen ist, neben jene subtile Formulierung stellen, welche zu seiner Zeit das gerade genannte berühmt-berüchtigte „*homoiouision*“ darstellt. Die neuen Pseudotheologen der Konzilskommission hatten diesen raffinierten Ausdruck in die Konzilstexte hereingebracht, nachdem es ihnen zuvor auf illegale Weise gelungen war, die von der Kurie vorbereiteten Texte zurückzuweisen, doch leider haben bis auf den heutigen Tag die Spitzen der Hierarchie nicht erkannt, daß eine solche Manipulation ein schwerwiegender Fehler ist.

Irrtümer verderben die gesunde Lehre und die ganze Unterweisung

Aus diesen wenigen Beispielen kann nach unserer Ansicht der werte Leser erkennen, wie vollkommen berechtigt, um nicht zu sagen wie zwingend die Feststellung ist, daß in den Konzilstexten Irrtümer stehen. Dabei ist auf keinen Fall erlaubt, ausgleichend und nachträglich billigend, dem festgestellten Irrtum die vielen mit der Tradition zweifellos übereinstimmenden Abschnitte gegenüberzustellen. Haben wir das Auftreten dieser Irrtümer einmal bewiesen, dann nötigt uns diese Tatsache zu folgender Frage: Wenn das Konzil in seinen Texten hinsichtlich des Glaubensschatzes *Wahrheit und Irrtum vermischt* – es geht ja, wie die vorgelegten Beispiele dartun, sogar um die Grundbegriffe von Kirche und Offenbarungswahrheit – ist es dann Zufall, daß der Irrtum die lehramtliche und seelsorgliche Unterweisung des Konzils verdirbt?

Wird nicht eher der Fall eintreten, daß die *wenigen, aber verderblichen Irrtümer* jene traditionellen Wahrheiten verzerren, als daß diese die schweren Irrtümer heilen? Wir betonen: allein die katholische Kirche

vermittelt das Heil (denn selbst in den einzelnen Fällen der impliziten und expliziten Begierdetaufe gehört die betreffende Person auf unsichtbare Weise zur Kirche), denn sie ist und war ja immer die einzig wahre Kirche Christi. Doch die heutige Zeit lehrt nur noch folgenden Irrtum, lediglich die *Fülle der Heilmittel* sei im Besitz der Kirche, während die *Elemente* der Gnade und Heiligung außerhalb der Kirche (d.h. die anderen religiösen Gemeinschaften) diese Heilmittel nicht in der ganzen Fülle haben, da Mängel vorliegen. Aber diese Heilmittel retten automatisch die (nicht zum sogenannten engen Rahmen der katholischen Kirche gehörenden) Mitglieder, da Christi Kirche sowohl in ihnen als auch in der katholischen Kirche subsistiert. Die Mitglieder dieser Elemente (d.h. der unkatholischen Gemeinschaften) sind nicht nur „durch ein bestimmtes unbe- wußtes Sehnen und Streben“ auf die Kirche hingeordnet (Papst Pius XII.), falls sie gültig getauft sind und (materiell) den Glauben besitzen – das ist die traditionelle Lehre – sondern besitzen direkt die echte Kirchengemeinschaft, wenn auch diese Verbundenheit „unvollständig“ oder weniger vollkommen ist. (Diese eigenartige Lehre hat Kardinal Bea frei erfunden und in das Konzilsdokument *Unitatis Redintegratio* 3 gebracht.)

Obwohl wir noch mit vielen derartigen Beispielen aufwarten könnten, glauben wir, daß unsere Darlegung ausreicht, und wir auf folgende Weise schließen dürfen:

Nicht die Ablehnung des pastoralen Lehramtes des Konzils *von vorne herein* ist für uns der Beweggrund, daß wir dieses rein auf die Seelsorge ausgerichtete Zweite Vatikanische Konzil kritisieren – diese mächtige Kirchenversammlung wollte ja das Charisma der Unfehlbarkeit nicht benutzen und wählte wissentlich die Neuerungen – sondern die katastrophale Lage der gegenwärtigen Kirche. Die rechte Kritik darf eigentlich nur so weit gehen, daß sie den klaren und offenkundigen Widerspruch zur kirchlichen Überlieferung ablehnt. Doch wenn wir den Irrtum in der Lehre gefunden und seine Existenz

nachgewiesen haben, dann stehen wir objektiv vor dem Problem, welches Verhältnis dieser Irrtum zu der Unterweisung des Konzils hat, das wir *als eine Einheit* betrachten müssen. Denn mögen auch die Wahrheiten und der Irrtum weiter nebeneinander existieren, die Wahrheiten überwinden ihn nicht, sondern nur die Verurteilung heilt ihn, dadurch daß sie ihn von der übrigen Lehre ausschließt. Der Irrtum verdirbt die Wahrheiten, wie in einem Korb der eine faule Apfel alle guten Früchte zum Faulen bringt. Aus dem Vergleich folgt die Erkenntnis, wie schwierig, ja sogar unmöglich es ist, daß wir die Lehre des Vatikanum II mit all den vom Konzil auferlegten Anpassungen (an die moderne Welt) und Scheinreformen der kirchlichen Institutionen annehmen und gutheißen dürfen.

Die Definition eines Irrtums in der Lehre

Was sollen wir nun unter einem *Irrtum der Lehre* im eigentlichen Sinne verstehen? Wir wollen keine Originalität beanspruchen, deshalb definieren wir den Begriff ganz traditionell und sagen: *Widerspricht eine Lehre teilweise oder vollständig der von der Kirche immer unterwiesenen Lehre, dann liegt ein Fehler vor.* Der Widerspruch oder die völlige Ablehnung (*denegatio*) können die Seelsorge allein oder das Dogma angehen. Dies letztere kann man auf mehr oder weniger schwerwiegende Weise ableugnen oder ihm widersprechen, wenn es stimmt, daß Irrtümer graduell verschieden sind. Die Abstufung aber betrifft, wie es scheint, vor allem die theologische Note, für deren Feststellung nicht der Interpret, sozusagen der Grammatiker (*grammaticus*) zuständig ist, sondern die kirchliche Autorität.

Was die verschiedenen Kategorien oder Abstufungen des Irrtums betrifft, so bieten uns die Dokumente des Lehramtes eine vielfältige Terminologie an. Wir geben als Beispiel den Tyrannenmord (*propositio de Tyrannicidio*). Die Ansicht, „jeder- mann dürfe jeden beliebigen Tyrannen töten“, verwirft und verurteilt das Konzil von Konstanz,

weil sie in Glauben und Sittenfragen einen Irrtum darstellt, gleichsam häretisch Ärgernis erregend ist und den Weg zu Betrügereien, Täuschungen, Lügen usw. freigibt. (*...erroneam esse in fide et in moribus, ipsamque tamquam haereticam, scandalosam, et ad fraudes, deceptiones, mendacia, etc. viam dantem, reprobat et condemnat*) (DS 1235). Bei den Irrtümern der Synode von Pistoja (*errores Synodi Pistoensis*) bezeichnet das Lehramt genau jeden einzelnen Vorschlag: häretisch (*haeretica*), in ein bereits häretisch verurteiltes System führend (*inducens in systema alias damnatum ut haeticum*); schismatisch (*schismatica*), wenigstens irrig (*ad minus erronea*); in das Schisma und den Umsturz einer hierarchischen Regierung führend, irrig (*inducens in schisma et subversionem hierarchici regiminis, erronea*); falsch verwegen, vermindert durch seine allgemeine Formulierung den geschuldeten Gehorsam gegenüber den apostolischen Konstitutionen (...) (*falsa, temeraria, derogans pro sua generalitate oboedientiae debitae constitutionibus Apostolicis* (...)); suspekt, begünstigt die semipelagianische Häresie (*suspecta, favens haeresi semipelagianae*); falsch, irrig häresieverdächtig, schmeckt nach Häresie (*falsa, erronea, de haeresi suspecta eamque sapiens*); verderblich, vermindert die Darlegung der katholischen Wahrheit, was den Glaubenssatz der Wesensverwandlung betrifft, begünstigt die Häretiker usw. (*perniciosa, derogans expositioni veritatis catholicae circa dogma transsubstantiationis, favens haereticis, etc.*) (DS 2600-2700).

Wie bereits gesagt, hat der Interpret mit dieser Terminologie nichts direkt zu schaffen, da er nur auf die innere Logik achten soll, was ein Text sagen will, und wie er die Gedanken ausdrückt. Der Übersetzer muß die genannte Logik (*ista mens*) herausarbeiten und den Sinn derselben mit der Norm vergleichen, welche die beständige Lehre der Kirche darstellt. Darauf prüft er, ob beide Größen übereinstimmen. Wenn dann die kirchliche Autorität überzeugt ist, die gelieferte Ausle-

gung sei einwandfrei, stellt sie sich darauf ein und legt die (logisch-) theologische Note fest, wie sie es am günstigsten erachtet.

Eine naive Erwartung

Selbstverständlich vermag ein Irrtum zu bewirken, daß jemand die authentische Lehre *indirekt oder einschlußweise (implizit)* ablehnt; diese Art der Ablehnung ist aber keineswegs leichter und weniger gefährlich. Anhand eines Beispiels geben wir die Erklärung für diese Behauptung. Unzweideutig erklärt der Arianismus in seiner eigenen Ausdrucksweise, es habe eine Zeit gegeben, als Unser Herr „nicht da war“. Nach dieser Ansicht kann Christus nur ein Geschöpf sein, mag Er auch ein privilegiertes Verhältnis zum Vater besitzen. Wir dürfen die von dieser Häresie heraufbeschworene Leugnung, daß Sohn und Vater dieselbe Ewigkeit und dasselbe Wesen besitzen, *für ausdrücklich und direkt ansehen*. Später sollte dann der Semiarianismus über den Monotheismus (der fälschlicherweise lehrt, Christus besitze keine zwei Willenskräfte entsprechend seiner beiden Naturen, sondern handelte nur mit einem einzigen Willen) zu dem sehr schwerwiegenden Irrtum des *homoiouision* führen d.h., daß Christus *mit dem Vater nicht eins* in der Substanz, sondern nur ihm *ähnlich* ist. Bereits damals war es recht schwierig, diesen äußerst tückischen Fehler festzustellen. Dem äußeren Schein nach hielten die Häretiker noch am Glauben fest, daß Christus die göttliche Natur besitzt, *in Wirklichkeit verleugneten sie diese Wahrheit*. Luther dagegen beging klare und offenkundige Irrtümer, als er dem Stellvertreter Christi die kirchliche Autorität abstritt, und das Prinzip aufstellte, der einzelne Christ dürfe bei der Auslegung der hl. Schrift (nach dem „*liberum examen*“) frei vorgehen. Auf der gleichen falschen Linie liegt Luthers Erklärung, die guten Werke seien für die Erlangung des Heils unnütz.

Im Falle des Zweiten Vatikanischen Konzils dagegen haben wir es mit einer neuen Art der Seelsorge zu tun, welche die Züge einer *neuen*

Lehre zeigt. Die in den Konzilskommissionen wirkenden neuen Pseudotheologen schleusten auf vage und doppeldeutige Weise in die Texte jener Versammlungen neue Gedanken ein. Diese neue Lehre ist da fast überall gegenwärtig, ohne daß sie offen auftritt, denn sie ist als lehrhafte Absicht mit der seelsorglichen Ausrichtung, mit welcher die Texte übereinstimmen, eng verbunden (vgl. die Fußnote zur Einleitung von *Gaudium et Spes*). So bleibt es schwierig, sie genau festzustellen. *Nie* tritt es klar zutage, daß die Prinzipien davon der beständigen Unterweisung der Kirche wider-sprechen, wie es bei Arius und Luther der Fall ist.

Es wäre naiv, in den Texten des II. Vatikanums Stellen finden zu wollen, die auch nur irgendein Glaubensdogma *ausdrücklich ablehnen*. Deshalb müssen wir *vom rein formalen Standpunkt aus* sagen, daß die Konzilstexte das Glaubensgut nicht verletzt haben. Aber das ist nur *eine rein äußerliche Betrachtungsweise*. Den Grund dafür bildet die Tatsache, daß wir, um ein Beispiel zu bringen, *keine ausdrückliche Leugnung* des Dogmas gefunden haben, außerhalb der Kirche gebe es kein Heil (*extra ecclesiam catholicam nulla salus*). Aber die ganze vom Konzil ausgearbeitete ökumenische Pseudoseelsorge stellt offenkundig und *objektiv* einen (praktischen) Widerspruch zu diesem Dogma dar, obwohl kein Konzilstheologe diesen Glaubenssatz formell leugnete. (Übrigens, wer hätte dies wagen können!) Aber jede Seelsorge ist der Ausdruck der entsprechenden Lehre, denn es gibt keine Pastoral ohne Lehre, wie allgemein gilt, daß jede Praxis auf einer Theorie beruht. Und in der Tat bezeugen diese Wahrheit auch die Lehrelemente und sogenannten Lehrintentionen, welche die konziliäre Theorie der Seelsorge inspiriert haben.

Ein neuartiger Lehrirrtum

Solche Lehrelemente gibt es in den Artikeln 8 von *Lumen Gentium* und in 3 und 4 von *Unitatis Redintegratio*, wie wir oben bereits gesagt haben. Die undogmatische Definition der Kirche, die der Artikel 8 von *LG*

enthält und welche die darauf bezogenen Texte bekräftigen, besteht in jener unheilvollen Formulierung „subsistit in“, welche die Texte mehr als *ein Bild* denn als *einen Begriff* bringen. Doch nach unserer Ansicht beweist der Ausdruck mit genügender Klarheit, daß er mit den folgenden Dogmen *unvereinbar* ist: *Allein* die katholische Kirche ist das *wahre* Heilsinstrument (*extra ecclesiam nulla salus*), weil seit der Predigt der Apostel die Kirche ausschließlich die göttliche Hilfe genießt, daß sie die (rechte) Unterweisung beständig lehren konnte. Zwischen der Kirche Christi und der katholischen Kirche besteht eine *untrennbare, ja wesentliche Einheit*. Daran können die Gemeinschaften oder sogenannten Kirchen der Häretiker und Schismatiker an sich keinesfalls teilhaben, da ihre Absicht gerade darauf hinausläuft, die Unterweisung der Kirche abzulehnen und somit jene Einheit zu brechen: „Nicht wir haben uns von ihnen, sondern sie haben sich von uns getrennt“ (*Non enim nos ab illis, sed illi a nobis recesserunt*) (S. Cyprian, *De Unitate Ecclesiae*). Es ist ganz unmöglich, daß derjenige, welcher die Autorität und Unterweisung der Kirche ablehnt und die kirchliche Struktur auf allen Gebieten bekämpft, zusammen mit der katholischen Kirche an der Kirche Christi teilnehmen kann, als ob z.B. die Kirche Christi auch in der von Luther verurteilten Kirche und in der von diesem Häretiker gegründeten Sekte bestehen könnte! Der Widerspruch scheint uns hier evident zu sein. *Christi Braut hat nur ein Fleisch mit dem Bräutigam*, das mystische Brautlager dürfen die Häretiker und Schismatiker durch „eine unvollkommene Vereinigung“ (*UR 3*) nicht beschmutzen. Die unvollkommene Einheit ist eben keine Einheit. Was vorliegt, ist Unzucht und Ehebruch, wie die traditionellen Bilder sagen.

Wenn nun die neue, undogmatische und doch immer mit Christi Kirche noch doktrinell haltbare Kirchendefinition mit den eben genannten Glaubenssätzen *unvereinbar* ist, so bedeutet dies, daß sie ihnen widerspricht; doch widerspricht sie, dann leugnet sie diese Dogmen

entweder vollständig oder teilweise. Wir meinen vollständig, natürlich auf implizite Weise. Der Fehler ist einfach da, wir stehen vor einem neuen Irrtum in der Lehre, der im Vergleich zu den früheren Irrtümern verschieden ist.

Zusätzliche Kritik am Sedisvakantismus

Da unsere Untersuchung durchaus berechtigt ist, darf niemand die bereits erwähnte Meinung entgegenhalten, die Lehrrtümer des Zweiten Vatikanischen Konzils würden bewirken, daß wir ohne Papst und Bischöfe dastehen (vgl. Teil 1, Anmerkung 1). Diese Ansicht ist nach unserer Meinung falsch, denn sie verwechselt die (*begrenzte*) Unfehlbarkeit des römischen Pontifex mit dem Unfehlbarkeitswahn (*Infallibilismus*). Nach dieser Auffassung ist der Papst in allen seinen Reden unfehlbar; das gilt auch dann, wenn er nicht ausdrücklich *ex cathedra* spricht. Da er immer unfehlbar ist, selbst bei einer pastoralen Unterweisung oder bei einer Äußerung, die keine unfehlbare Note im technischen Sinne besitzt, und gegebenenfalls Irrtümer äußert, weil keiner sie bestreiten kann – denn sie kommen bei einer Unterweisung vor, welche jeder Katholik für unfehlbar hält – muß man vom Papst annehmen, daß er aufgrund der Rechtslage selbst (*ipso jure*) das Amt verloren hat – wenn er solche Dinge gesagt hat,

bedeutet dies, daß er nicht Papst war. Aus all dem folgt, daß der apostolische Stuhl vakant ist. Der Trugschluß sieht daher so aus: Da die päpstliche Unterweisung immer unfehlbar und daher nicht reformierbar ist, gibt es keinen Papst, wenn („der Papst“) der Mann, der auf Petri Stuhl sitzt, Lehrrtümer vorgebracht hat. Da es nicht möglich ist, den Text abzuändern oder abzulehnen (was falsch ist, wenn die Dokumente den Siegel der Unfehlbarkeit nicht haben; der oben erwähnte Fall, daß die Kirche den Papst Honorius verurteilte, beweist dies), hört der Papst stillschweigend auf Papst zu sein.

Wer diese irrige Ansicht vertritt, versteht unter anderem nicht, daß ein Konzil, welches nach dem Standpunkt des kanonischen Rechts untypisch ist, wie es Vatikanum II darstellt, *das Charisma der Unfehlbarkeit nicht aufweist*. Es besitzt diese Eigenschaft nicht, weil es sie eben nicht haben wollte. Das Konzil hatte ja nicht die Absicht, dogmatische Aussagen zu machen (oder zu bekräftigen), es lehnte auch praktisch ab, die Irrtümer der Welt zu verwerfen. Wir stehen vor einem Ereignis, das in der zweitausend jährigen Geschichte der Kirche einmalig ist: ein ökumenisches Konzil verzichtet offen und von vorne herein darauf, die eigene höchste Autorität auszuüben, obwohl die Kirche das außergewöhnliche Lehramt besitzt, denn der Papst und all die von ihm durch das Konzil

vereinten Bischöfe üben bei einer solchen außergewöhnlichen Gelegenheit normalerweise die oberste Lehr- und Leitungsgewalt (*summa potestas docendi et gubernandi*) aus.

Wenn ein ökumenisches Konzil auf das Charisma der Unfehlbarkeit verzichtet, so bedeutet dies, daß es auf die spezielle übernatürliche Hilfe verzichtet, welche der Heilige Geist dem Konzil (und dem Papst) verleiht; gegenüber den Verführungskünsten des bösen Feindes ist es dann weniger geschützt, weil durchaus die Möglichkeit besteht, daß es in Irrtum fällt. Der werthe Leser achte aber genau darauf, daß die besondere Eigentümlichkeit des Vatikanum II *noch weiter geht* (und schlimmer wird), denn aufgrund der Richtung, die Papst Johannes XXIII. dieser Versammlung gab, ist selbst die konziliäre Lehre von der Seelsorge nicht mehr in Übereinstimmung mit der traditionellen Pastoral der Kirche. Kein ökumenisches Konzil der heiligen Kirche hat daher so wenig getan, den Irrtum auszuschließen. Alle bedeutenden Theologen räumen die theoretische Möglichkeit ein, daß Bischöfe, ein Konzil oder der Papst offizielle lehramtliche, nicht mit der Note der Unfehlbarkeit ausgestattete Dokumente herausgeben, welche einen Irrtum in der Lehre enthalten (1).

Canonicus

1) Vgl. A.X. da Silveira, op. cit., S. 300 ff. mit der hier zitierten Lehre.

Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 1160, CH—1951 SION

Redaktion: Pater de TAVEAU

Konten: in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1951 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Österreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 – 36550

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 23.—

Erscheinungsweise: 11 mal jährlich

E-mail Adresse: rom-kurier@netplus.ch

Geben Sie Ihre Bestellung durch über Fax Nr. 41-27 / 323.25.44 oder Tel.-Fax- Nr. 41-27 322.85.08